



DER HIMMELWARNICHTDA

JAKOB KIRCHHEIM VERLAG

Teresa Delgado

DER HIMMEL WAR NICHT DA

Teresa Delgado

Der Himmel war nicht da

Inhalt

Nach dem Krieg. Corbera d'Ebre	6
Frühstück	8
Stilleben	10
Fassaden in Weißensee	11
Der Himmel war nicht da	12
Vor der Gentrifizierung	13
Nebel von heute/Smog von gestern	14
Hexagon an der Mauer	15
An der Oder. Polen in Blau	16
Zaun Fenster Grenze	17
Umgebung	20
Im Schnee	22
Backstein	24
Hausaufgabe	25
Vor der Arena in Vista Alegre	26
Carabanchel	28
Terrorsounds	29
Hanukah	32
Ein herrliches Herrenhaus	34
Spiegel	38
No pierdas el Sur	40
Abschied für immer und ewig	41
Rutas simultáneas	42
Bildnachweis	46

© Teresa Delgado 2014
Jakob Kirchheim Verlag
Malplaquetstr. 9, 13347 Berlin
www.jk-verlag.com

Fotos, Bildbearbeitung, Texte:
Teresa Delgado

Linoldrucke, Filmstills und drei Fotos:
Jakob Kirchheim
Layout: Delgado/Kirchheim

ISBN 978-3-942847-37-7

All rights reserved
Printed in Germany

Vorwort

Vor einigen Jahren hörte ich in Berlin häufig die Stimme von Adriana Varela in einem Tango singen: „Denn dieser Himmel, den wir sehen, ist kein Himmel, und er ist nicht einmal blau.“ Dass der Himmel nicht unbedingt blau ist, kann jeder Berliner zum Beispiel im November bestätigen, dass er violett und orange sein kann, habe ich als Madriderin sogar von meiner Wohnung aus beobachten können. Manche brauchen zum Leben einen festen Platz auf der Erde. Andere den Blick zum Himmel.

Der Himmel ändert sich je nach Licht, Jahreszeit, Stimmung, Perspektive und kultureller Prägung des Sehenden. Was einmal ein Himmel war, kann in bestimmten Momenten nicht mehr vorhanden sein, beim Öffnen einer Tür oder beim Tod eines nahestehenden Menschen.

Eines Tages war also der Himmel nicht da, und ich entwickelte Gedichte in Zusammenhang mit Bildern. Bevor sie in dieses Buch kamen, waren manche von ihnen Poetry-Filme, in Kooperation mit Jakob Kirchheim. Die Kinoleinwand und der Bildschirm in Galerien wurden für *Im Schnee*, *Terrorsounds* und *Rutas simultáneas* ihr selbstverständlicher Träger.

Der Himmel war nicht da ist, eher als ein Lyrikband, ein Fotopoem, also die Verwandlung des Poetry-Films in ein Papierwerk mit Bildern und Wörtern als Teil eines Ganzen. Fotos und Grafiken illustrieren nicht, sie gehören zum Zusammenhang der fotopoematischen Komposition.

Obwohl ich häufig mit Texten und Fotos gearbeitet habe, kam mir zum ersten Mal die Idee, dass ein Bild wie eine Spalte oder Strophe eines Gedichts wirken kann. Sie gehen ineinander über. Die Fotos sind digital „gemalt“, es gibt ein Polenblau und ein Valenciabraun, Bilder und Texte werden durch die verarbeiteten Farben verbunden.

Um Derrida zu paraphrasieren: ich schreibe hier in einer Sprache, und sie ist nicht einmal meine eigene, das heißt, meine eigene ist sie teilweise schon, wie würde ich mich sonst trauen, so eine Komposition zu Papier zu bringen, aber nur das letzte Gedicht ist in meiner Muttersprache entstanden. Die ständige Erfahrung des Dazwischen, die notwendigen Grenzüberschreitungen geben mir eine gewisse Freiheit, dieses Fotopoem ein wenig eigenartig zu entfalten. Mein Blick war in Madrid, Berlin, Sevilla, Kastilien, Katalonien, an der deutsch-polnischen Grenze, an verschiedenen Zäunen, Mauern und in Brasilien. All diese Bilder sind Teil meiner Geografie, keines ist für mich exotischer als das andere, alle gehören zu meiner Suche nach den Perspektiven auf einen möglichen Himmel, und zu der Erfahrung, dass der Himmel hin und wieder nicht da sein kann.

Teresa Delgado





ОКОИИ
НОЧИ

26.3.
scherer8
scherer8.tk

СПОКО

ГaTeR
moog T

ИНОЙ

Soja-Drink
Schoko

BIO

1 Liter

- Rein pflanzlich
- Von Natur aus laktosefrei

OP...C

FRÜHSTÜCK

Ein Messer streicht ein wenig Personalpronomen-
Marmelade aufs Butterbrot.

Die Zungenspitze bringt sie bis an die Zähne.

Ich **yo** du **tú** er **él** sie **ella** wir **nosotros** ihr **vosotros** Sie **usted** es **ello**

werden zerstückelt und fallen

durch verschiedene Kanäle

bis in die Tiefen des Magens.

Der Tee enthält heute keine Verben.

Die Verdauung droht alle Sätze zu verhindern.

Man kann nur man sollte vielleicht

aber wie

wenn Wörter nur als Reminiszenz

des Verschwundenen und Geschluckten bleiben.

Meine Sprache schaut nach dem Frühstück

in die Röhre.





